

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 2020 / Lk 16, 1-8 / St. Salvator Pfarrer Michael Kleim

Jesus sprach vom Reich Gottes nicht in abstrakter Weise oder in philosophischer Rede. Er erzählte von diesem Wunder. Er wusste lebendige, spannende, anschauliche Geschichten zu erzählen. Und die, die ihm dabei zuhörten, konnten Jesus verstehen – nicht allein mit den Ohren und ihrem Verstand. Sie konnten diese Geschichte mit ihrem Herzen erfassen und Gottes Wirken in ihre Seele nehmen.

Seine Gleichnisse hat Jesus dem Alltag entnommen. Nicht nur deshalb waren sie oft auch überraschen und provokativ. Und überraschen und provozieren uns bis heute.

In ihrem Buch „Unmoralische Helden“ verweisen die Theologin Kathrin Löwenstein und der Theologe Tim Schramm auf diesen Umstand: *„Die anstößigen Bilder (Jesu) wollen, dass wir von unmoralischen „Helden“ lernen. Sie verlangen damit (von uns) Differenzierungsbereitschaft. Wir sollen uns bereitfinden, von der erzählten Unmoral der Protagonisten abzusehen und die auf dem Felde eben dieser Unmoral bewiesenen Stärke zu würdigen und zum Vorbild zu nehmen. Das ist im Zusammenhang religiöser Tradition ein hartes Stück, denn wer will...ausgerechnet in Sachen Religion von einem Dieb oder einem Betrüger lernen?“*

So lassen auch wir uns nun von Jesus überraschen und provozieren. Lauschen wir mit Ohr, Verstand und Herz seinem Gleichnis;

„Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“

Das ist ja wirklich ein waschechtes Schlitzohr, dieser Verwalter. Wandelt auf der Grenze zwischen Unterschlagung, Korruption, Insolvenzverschleppung und Bestechung. Weiß, wie er

seinen Hals aus der Schlinge zieht. Aus heutiger Sicht ein Wirtschaftsverbrecher. Aber „*der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.*“

In ihrem Buch „Unmoralische Helden“ deuten die Autoren es so:

„Der Mann verdient Bewunderung. Lobenswert sind seine Bereitschaft und Fähigkeit, einer bedrohlichen Situation mit Entschlossenheit und Klugheit zu begegnen.“

Und genau darin liegt die Stärke dieses Verwalters, den wir uns zum Vorbild nehmen sollen: er sieht klar und nüchtern auf seine Situation. Er macht sich nicht vor, sondern stellt sich der Gefahr. Und er handelt schnell, umsichtig und weitsichtig. Er bezieht andere Menschen so ein, dass alle letztendlich einen Vorteil davon haben. Sein entschlossenes Handeln entlastet letztendlich nicht nur ihn selbst, sondern auch Andere.

Der Verwalter ist ein sogenannter Gentleman Ganove. Und er bleibt ein Ganove, trotz allem. Aus ihm nachträglich einen Robin Hood zu machen, wäre dann doch zu romantisch und verklärt. Und dennoch: er handelt klug und entschieden und irgendwie auch barmherzig. Die Realität und damit auch die Bewertung eines Menschen sind oft komplexer und komplizierter, als wir es auf den ersten Blick erkennen. Jesus hat da ein sicheres Auge und ein gutes Gespür. Genau das alles spiegelt sich dann auch in seinen Gleichnissen. Das macht diese Geschichten so lebendig und bleibend aktuell.

Alles hat seinen Preis. Diese Aussage passt haargenau in unsere Welt, in der alles und jedes nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten bewertet wird. Du musst zahlen – für das, was du willst.

Im Supermarkt sind die entsprechenden Kosten an der Ware vermerkt, und in Verträgen zu Miete oder Versicherungen wird die Höhe des Entgeldes korrekt vermerkt. Bei Tarifverhandlungen wird um die Entlohnung von Arbeit gerungen, denn auch die menschliche Leistung hat ihren Preis. Steuern und Krankenversicherung machen deutlich, dass auch das Miteinander, das Sozialwesen, die Gesundheitsfürsorge immer teurer wird. Alles hat eben seinen Preis.

Doch gibt es auch Dinge, die nicht in Mark und Pfennig bzw. Euro und Cent abrechenbar sind. Will ich zum Beispiel Erfolg im Beruf, will ich meine Karriere fördern, dann trägt mitunter meine Familie die Kosten. Entscheide ich mich dafür, mehr Zeit und Zuwendung meiner Familie zukommen zu lassen, bezahle ich dies eventuell damit, dass meine beruflichen Entwicklungschancen geschmälert werden.

Wir leben in einer Welt von Angebot und Nachfrage, Lohn und Kosten, Preis und Zahlkarte.

Und auch Fehler haben ihren Preis und für Schuld müssen wir bezahlen. Die Missachtung von Verkehrsregeln kann uns unter Umständen eine Ordnungsstrafe oder Punkte in Flensburg, aber auch den Entzug der Fahrerlaubnis kosten. Kam es gar zu einem Unfall, sind wir froh, wenn es sich nur um Sachschaden handelt, denn jedes Jahr bezahlen Menschen die hohe Mobilitätsrate unserer Gesellschaft mit ihrer Gesundheit oder gar mit ihrem Leben.

Vor Gericht wird täglich um die Kosten von Schuld und Gerechtigkeit verhandelt. Entschädigungszahlungen und Schmerzensgeld spielen eine Rolle, aber auch die Lebenszeit wird in die Waagschale von Justitia geworfen. Bei schwereren Delikten bezahlen die Täter mit Monaten oder Jahren, die sie dann im Gefängnis verbringen müssen. Wie gesagt, alles hat seinen Preis. Das hat unser Verwalter sehr gut durchschaut. Deswegen reagiert er so gezielt und effektiv. Er bewegt sich innerhalb den Spielregeln der menschlichen Ökonomie und hebt sie gleichzeitig aus.

Auch Fehler haben ihren Preis und für Schuld müssen wir bezahlen Und weil das so ist, haben Menschen auch in ihrer Beziehung zu Gott die Frage gestellt: Was ist der Preis? Was muss ich bezahlen, um mit Gott versöhnt und im Einklang zu leben? Was muss ich geben, wenn ich vor Gott meine Schuld, mein Versagen, meine Fehler offenlege?

Alles hat seinen Preis. Alles! Oder?

Doch schon in der alten Zeit haben Menschen ein Preis-Leistungs-Verhältnis mit Blick auf Gott in Frage gestellt. Propheten wie Jesaja, Hosea und Micha wurden zu scharfen Kritikern des Opferwesens. Hören wir, wie der Prophet Micha die Frage stellt:

„Womit soll ich den HERRN versöhnen, mich bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen Öl? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele?“

Dazu von den benannten Propheten drei Antworten:

Jesaja: *„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; ⁹ sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist“*

Hosea: *„Gott spricht: ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und an der Erkenntnis Gottes, und nicht am Brandopfer.“*

Und schließlich Micha selbst: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“*

Gott kehrt unsere menschlichen Maßstäbe um. Bei Gott gelten andere Gesetze. Bei Gott bestimmt eine andere Logik das Geschehen.

Was können wir für unsere Schuld, Sünde, Übertretungen bezahlen?

Und es ist wahr – auch Hass und Neid, Arroganz und Missgunst, Fanatismus und Gleichgültigkeit haben ihren Preis. Doch all diese Früchte der Lieblosigkeit und Gottesferne bezahlen doch in der Realität immer die Anderen. Und Gott! Ja, Gott bezahlt diese Zeche, die wir Menschen uns gegenseitig einbrocken. Davon erzählt doch das Kreuz, das in jeder Kirche hängt. Gott bezahlt mit seiner Liebe, und diese Liebe will kein Opfer **von** uns, sondern gibt sich selbst als Opfer **für** uns. Gott bezahlt für uns den Preis.

Was will Gott dafür?

Jesus wird nicht müde, dahin einzuladen:

Gott will, dass wir unser Herz für seine Liebe öffnen, dass wir unser Leben in Gottes Liebe hineinnehmen lassen, dass wir uns von Gott heilen und beschenken lassen. Gott will, dass wir uns unsere Schuld abnehmen lassen. Jesus halbiert unsere Schuld nicht nur, wie der Verwalter im Gleichnis, sondern überwindet sie vollständig. Jesus stellt sich der Gefahr. Er handelt schnell, umsichtig und weitsichtig. Sein entschlossenes Handeln entlastet letztendlich uns alle. Jesus handelt für uns, und er handelt klug und entschieden und barmherzig.

Gott will, dass wir seiner Liebe glauben; und ein solcher Glaube kann dann in uns auch das Denken in Abrechnungen, das Denken in Preis und Kosten überwinden. Ein solcher Glaube kann auch uns entlasten und befreien. Amen

Micha

Alles hat seinen Preis. Diese Aussage passt haargenau in unsere Welt, in der alles und jedes nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten bewertet wird. Du musst zahlen – für das, was du willst.

Im Supermarkt sind die entsprechenden Kosten an der Ware vermerkt, und in Verträgen zu Miete oder Versicherungen wird die Höhe des Entgeldes korrekt vermerkt. Bei Tarifverhandlungen wird um die Entlohnung von Arbeit gerungen, denn auch die menschliche Leistung hat ihren Preis. Steuern und Krankenversicherung machen deutlich, dass auch das Miteinander, das Sozialwesen, die Gesundheitsfürsorge immer teurer wird. Alles hat eben seinen Preis.

Doch gibt es auch Dinge, die nicht in Mark und Pfennig bzw. Euro und Cent abrechenbar sind. Will ich zum Beispiel Erfolg im Beruf, will ich meine Karriere fördern, dann trägt mitunter meine Familie die Kosten. Entscheide ich mich dafür, mehr Zeit und Zuwendung meiner Familie zukommen zu lassen, bezahle ich dies eventuell damit, dass meine beruflichen Entwicklungschancen geschmälert werden.

Dies sind nur Beispiele, die zugegeben etwas platt und plakativ dargestellt sind, aber das Grundprinzip ist erkennbar. Wir leben in einer Welt von Angebot und Nachfrage, Lohn und Kosten, Preis und Zahlkarte.

Und auch Fehler haben ihren Preis und für Schuld müssen wir bezahlen. Die Missachtung von Verkehrsregeln kann uns unter Umständen eine Ordnungsstrafe oder Punkte in Flensburg, aber auch den Entzug der Fahrerlaubnis kosten. Kam es gar zu einem Unfall, sind wir froh, wenn es sich nur um Sachschaden handelt, denn jedes Jahr bezahlen Menschen die hohe Mobilitätsrate unserer Gesellschaft mit ihrer Gesundheit oder gar mit ihrem Leben.

Vor Gericht wird täglich um die Kosten von Schuld und Gerechtigkeit verhandelt. Entschädigungszahlungen und Schmerzensgeld spielen eine Rolle, aber auch die Lebenszeit wird in die Waagschale von Justitia geworfen. Bei schwereren Delikten bezahlen die Täter mit Monaten oder Jahren, die sie dann im Gefängnis verbringen müssen. Wie gesagt, alles hat seinen Preis.

Und weil das so ist, haben Menschen auch in ihrer Beziehung zu Gott die Frage gestellt: Was ist der Preis? Was muss ich bezahlen, um mit Gott versöhnt und im Einklang zu leben? Was muss ich geben, wenn ich vor Gott meine Schuld, mein Versagen, meine Fehler offenlege?

Dies führte zu einer detaillierten Opferpraxis. In der Thora werden unterschiedliche Formen von Opfern beschrieben: Schlachtopfer, Rauchopfer, Brandopfer, Trankopfer, aber ebenso Dank-, Reinigungs- oder Sühneopfer. Der Tempel in Jerusalem beschäftigte Heerscharen von Priestern, die sich vor allem darum mühten, in rechter Weise die Opfergaben darzubringen.

Alles hat seinen Preis. Alles! Oder?

Doch schon in der alten Zeit haben Menschen ein Preis-Leistungs-Verhältnis mit Blick auf Gott in Frage gestellt. Propheten wie Jesaja, Hosea und Micha wurden zu scharfen Kritikern des Opferwesens. Hören wir, wie der Prophet Micha die Frage stellt:

„Womit soll ich den HERRN versöhnen, mich bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen Öl? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele?“

Dazu von den benannten Propheten drei Antworten:

Jesaja:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; ⁹ sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist“

Hosea:

„Gott spricht: ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und an der Erkenntnis Gottes, und nicht am Brandopfer.“

Und schließlich Micha selbst:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Gott kehrt unsere menschlichen Maßstäbe um. Bei Gott gelten andere Gesetze, bei Gott bestimmt eine andere Logik das Geschehen.

Was können wir für unsere Schuld, Sünde, Übertretungen bezahlen?

Und es ist wahr – auch Hass und Neid, Arroganz und Missgunst, Fanatismus und Gleichgültigkeit haben ihren Preis. Doch all diese Früchte der Lieblosigkeit und Gottesferne bezahlen doch in der Realität immer die Anderen. Und Gott! Ja, Gott bezahlt diese Zeche, die wir Menschen uns gegenseitig einbrocken. Davon erzählt doch das Kreuz, das in jeder Kirche hängt. Gott bezahlt mit seiner Liebe, und diese Liebe will kein Opfer **von** uns, sondern gibt sich selbst als Opfer **für** uns. Gott bezahlt für uns den Preis.

Was will Gott dafür?

Auch darauf weisen bereits die Propheten hin, und Jesus wird nicht müde, dahin einzuladen: Gott will, dass wir unser Herz für seine Liebe öffnen, dass wir unser Leben in Gottes Liebe hineinnehmen lassen, dass wir uns von Gott heilen und beschenken lassen. Gott will, dass wir seiner Liebe glauben; und ein solcher Glaube kann dann in uns auch das Denken in Abrechnungen, das Denken in Preis und Kosten überwinden.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Amen